Das *Forschende* in der Komplementärmedizin

Während der Begriff Komplementärmedizin bereits Thema mehrerer Editorials war, wurde das *Forschende* im Titel der Zeitschrift bisher nie diskutiert. Ist dieses Adjektiv so selbsterklärend, dass es keiner Diskussion bedarf? Forschung kann als die Gesamtheit der systematischen Bemühungen um Erkenntnisgewinn definiert werden. Die Partizipform verdeutlicht, dass diese Bemühungen im Gange sind. Also, alles klar? Aus meiner Sicht nicht ganz. Die Schwierigkeiten entstehen durch die enge Assoziation der Begriffe Forschung und Wissenschaft.

Wenn ich z. B. Forschung zur Homöopathie betreibe, mache ich die Homöopathie damit zur Wissenschaft? Sicherlich nicht, denn der Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen bzw. von Forschung muss nicht selbst wissenschaftlich sein. Dennoch wird häufig der Eindruck erweckt, als bedeute bereits die Bearbeitung eines Bereichs, dass dieser belegt und seine Postulate anerkannt seien. So muss sich beispielsweise *Lancet* nach der Publikation einer Meta-Analyse zur Homöopathie die Frage gefallen lassen, ob «die Zeitschrift jetzt für Homöopathie» sei. Eine solche Schlussfolgerung ist auf der einen Seite unsinnig, auf der anderen Seite kann man nicht abstreiten, dass die Diskussion eines kontroversen Themas in einem angesehenen Forum die Chancen dieses Themas auf eine «wissenschaftliche Anerkennung» erhöht.

Wenn ich nun die Homöopathie mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden untersuche, betreibe ich Forschung und bin somit Forscher. Macht mich die Anwendung dieser Methoden aber automatisch zum Wissenschaftler? Hier würde ich intuitiv mit «ja» antworten. Ich muss jedoch klären, was wissenschaftliche Methoden sind. Reicht es aus, eine homöopathische Intervention im Rahmen einer randomisierten Studie zu untersuchen, also empirisch vorzugehen?

Oder macht erst eine plausible, mit den vorhandenen Erkenntnissen in Einklang stehende Theorienbildung – warum meine Intervention überhaupt wirken sollte – meine Methoden wissenschaftlich? Hier bin ich mir meiner Antwort nicht ganz sicher. Ob ich aber mit meiner Homöopathieforschung Wissenschaft betreibe, kann ich persönlich dann wirklich nicht mehr beantworten. Im englischen Sprachraum beschreibt das Wort «science» wohl primär den Bestand des gesicherten Wissens, das deutsche Wort «Wissenschaft» suggeriert eher, dass der Prozess mit dazugehört. Betreibe ich also Wissenschaft, aber nicht science?

Sind schliesslich die Ergebnisse meiner Forschungsbemühungen (z. B.: Homöopathie kann über Placebo hinausgehende Effekte haben) wissenschaftliche Tatsachen? Sicher nicht. Die Ergebnisse sind Daten, Informationen. Zur wissenschaftlichen Tatsache werden diese Daten nur in Verbindung mit einem Konsensus einer autorisierten Gruppe darüber, dass sie auch valide sind. Dies bedeutet nicht, dass hier reine Willkür herrscht (explizite Regeln spielen in der Wissenschaft eine entscheidende Rolle), es bedeutet aber, dass «soziale» Komponenten bei der Festlegung, was eine Tatsache ist, eine wichtige Rolle spielen können.

Diese Zeitschrift heisst *Forschende* und nicht *Wissenschaftliche Komplementärmedizin* – und das ist gut so. Ihr Ziel sollte sein und bleiben, ein Forum für hochwertige Forschung in der Komplementärmedizin zu sein, auch und ganz besonders für diejenigen Verfahren, die kontrovers sind und sich auf Dauer vielleicht nicht bewähren werden. Wo, wenn nicht in dieser Zeitschrift, sollten solche Arbeiten publiziert werden? Auch wenn das Risiko besteht, dass hier keine Wissenschaft betrieben wird.

K. Linde, München